

„Wende und wende sie...“ (mAvot 5,22),

*Günter Stemberger – Wien*

Das Ende von mAvot bildet ein Satz von Ben Bag Bag, dem nur noch ein ganz kurzer aramäischer Ausspruch des Ben He He folgt: „Gemäß der Mühe ist der Lohn“ (לפום צערא אגרא). Über beide Meister ist praktisch nichts bekannt; manche möchten sie gar miteinander gleichsetzen, da בג den selben Zahlenwert wie ה hat, und beides als Umschreibung eines Proselyten verstehen – Ben Bag Bag als Abkürzung von „Sohn eines Proselyten, Sohn einer Proselytin“ (בן גר בן גיורת); Ben He He als „Sohn von Abraham und Sara“; beiden wurde nach ihrer Berufung ein ה in den Namen gefügt, Abraham statt Abram, Sarah statt Sarai<sup>1</sup>. Die Erklärung ist kaum mehr als der spielerische Versuch, die schwer verständlichen Namen zu deuten; die Einfügung eines oder zweier anonymer Proselyten als Abschluss des Traktates, der die Aussprüche großer Meister der Frühzeit bietet, wäre erstaunlich. Ben Bag Bag wird in der rabbinischen Literatur öfter als Tradent halakhischer Aussagen zitiert (so etwa tKet 5,1 als Jochanan ben Bag Bag, der sich an Jehuda ben Batyra in Nisibis wendet, womit er im frühen 2. Jh. gelebt hätte; auch die Parallelen nennen ihn Jochanan. Siehe auch tBQ 10,16; Sifra Qedoshim Par. 2,2); Ben He He dagegen kommt nur mit diesem einen Satz vor.

Dass der Ben He He zugeschriebene Spruch aramäisch ist, entspricht seiner Eigenart als Sprichwort, kann innerhalb der Mischna aber auch darauf hinweisen, dass er eine spätere Ergänzung ist, wie am Schluss eines Traktats sehr häufig, auch wenn die handschriftliche Bezeugung gut ist (doch fehlt der Satz in MS München); eine inhaltliche Parallele in Hebräisch im Namen des R. Meir findet sich in 4,10. Aber auch der vorausgehende Satz Ben Bag Bags ist zum Teil aramäisch und vor allem auch in der Textform nicht völlig konstant. Im Machsor Vitry schließt der Text von mAvot explizit nach der Aussage des Jehuda ben Tema, somit vor der in den Druckausgaben folgenden Liste der Lebensalter und den Aussagen Ben Bag Bags und Ben He Hes; diese werden aber dann als Schluss einer Einheit, die mit der Liste der Lebensalter beginnt und dann den Text des heutigen Kapitels 6 von Avot bietet, zitiert. Doch zeigt die Abschlussformel vor der Aussage Ben Bag Bags, dass hier ein in sich geschlossener Text

<sup>1</sup> Siehe den Kommentar zum Text in Machsor Vitry le-Rabbenu Simcha, ed. S. Hurwitz, Berlin 1896-97, Ndr. Jerusalem 1963, 653f.

nachträglich eingebaut wurde und dabei der übliche Schluss von mAvot von seinem Kontext getrennt wurde, weil die Aussagen Ben Bag Bags und Ben He Hes auch für das neue Ganze als geeigneter Abschluss empfunden wurden<sup>2</sup>.

## 1. Der Text

Die übliche Druckfassung des Textes (ed. H. Albeck) lautet:

הפך בה והפך בה דכלה בה; ובה תחזי וסיב ובלה בה ומנה לא תזוע, שאין לך מדה טובה הימנה.

Sie stimmt weitgehend mit MS Kaufmann überein (zu Details siehe unten). Beide Texte vokalisieren הפך zuerst als Qal, das zweite Mal als Pi'el, der hier wohl iterative Bedeutung hat: „Wende sie und wende sie immer wieder“ (ebenso ist MS Kaufmann vokalisiert); als Objekt sieht man dabei stets die Tora, auch wenn diese im Kontext nicht genannt wird. Bevor auf weitere Details eingegangen wird, seien einige wichtige Textzeugen vorgestellt: MS Kaufmann (K), MS Parma (P), MS Cambridge Add. 470,1 (C), das Genizafragment aus der Antonin-Sammlung in St. Petersburg (A), die Münchener Talmudhandschrift (M) sowie drei Handschriften mit dem Maimonides-Kommentar (Parma C = De Rossi 984, hier 1M; Paris 328-329, hier 2M; das Autograph bzw. Handexemplar des Maimonides, MS Oxford Bodl. 404, zitiert nach Qafī, daher Q<sup>3</sup>), dazu schließlich auch der Text von Machsor Vitry (V):

דכולה בכ וכולך בה; (ובה תיהוי) וסיב ובלה בה ומנה לא תזוע	K	הפך בה והפך בה
דכולא בה וכולך בה ומנה לא תזוע	P	הפך בה והפוך בה
דכולה בה וכולך בה ומנה לא תזוע	C	הפוך בה והפך בה
דכולא בה ובה תהוי ומינה לא תזוז	M	הפוך בה והפך בה
דכולה בה ומינה לא תזיע	A	הפוך בה והפך בה

<sup>2</sup> Machsor Vitry 549 die Schlussnotiz zu mAvot, 562 die Aussagen Ben Bag Bags und Ben He Hes. MS British Museum Add. 27,200-201, das Hurwitz ediert, ist auf 1242 datiert. Doch bezeugt ha-Meiri in seinem Kommentar zu Avot, dass spanische Mischna-Texte den Traktat mit dem Satz Jehudas ben Tema beenden, womit auch unsere Stelle schon als Zusatz betrachtet wird: Siehe *J.N. Epstein*, Introduction to the Text of the Mishna (hebr.), Jerusalem 1948, 978.

<sup>3</sup> Nicht zur Verfügung stand mir das Faksimile der Handschrift: *S.D. Sassoon - R. Edelmann*, Maimonidis commentarius in Mischnam, 3 Bände, Kopenhagen 1954-6. Ich zitiere: Mischna im Perusch Rabbenu Mosche ben Maimon. Seder Neziqin, tirgem me-'aravit... *J. Qafī*, Jerusalem 1965, 307.

ומינה לא {ומנה לא} תזוע		סמא דכולא בה	1M הפך בה והפך בה
ומינה לא תזוע	ובה תחזי סיב וכולא בה	דכולא בה	2M הפך הפך בה והגה בה
ומינה לא תזוע	ובה תחזי סיב ובלי בה	דכולא בה	Q הפוך בה והפך בה והגיי בה
ומינה לא תזוע	ובלה בה ובה תהוי	דכולה בה	V הפוך בה והפוך בה

ממנה	K שאין לך מידה טובה
ממנה	P שאין לה מידה טובה
ממנה	C שאין לך מידה טובה
הימנה	M אין לך מדה טובה
	Q שאין לך מידה טובה יותר ממנה
	V שאין לך מידה טובה הימנה

Diese Zusammenstellung einiger wichtiger früher Textzeugen kann natürlich nicht eine vollständige Kollation sämtlicher erhaltener Handschriften ersetzen, zeigt aber doch sehr deutlich, wie wenig stabil der Text des Traktatabschlusses ist. Diese Beobachtung gilt, auch wenn man die offensichtlichen Abschreibfehler berücksichtigt. Die Wörter in Klammer bei K sind am Rand nachgetragen. Die Verdoppelung von לא ומינה in 1M (Parma C) ist eindeutig ein Abschreibfehler; in diesem MS endet mAvot mit diesem Satz und dem folgenden des Ben He He; in 2M (Paris) dagegen wird noch der Abschnitt über die Lebensalter und das ganze sechste Kapitel angefügt (jeweils ohne Kommentar, da nicht im Text, den Maimonides kommentierte).

Der Anfang des Textes ist bis auf Schwankungen in der Vokalisierung bzw. Plene-Schreibung von הפך einheitlich überliefert: „Wende und wende sie immer wieder“. Allein 2M (Paris) und Q fügen בה והגה an: „und sinne darüber nach“, wohl in Anlehnung an Jos 1,8 והגית בו „Buch der Tora“ bezogen, hier auf die Tora an sich.

Komplizierter wird es in der Fortsetzung. Albeck und MS Antonin lesen einfach בה דכולה „denn alles ist in ihr“; 1M (Parma C) setzt סמא voran: „die Summe von allem ist in ihr“. K liest כך דכולה „denn sie als ganze ist in dir“. Das Schluss-Kaf ist verwischt, vielleicht nachträglich aus ה gebildet, wie der dünne Abstrich nahelegen könnte; der Vokalisator des Textes hatte auf jeden Fall ein ך vor sich, wie das Rafe deutlich macht. K, P und C fügen an: בה וכולך „und du bist ganz in ihr“, somit eine Spiegelung der vorausgehenden Wendung, besonders wenn man die Lesung von K כך annimmt, sei es als ursprünglich oder auch als nachträgliche Angleichung. Wenn die Wischspuren bei בה וכולך in K andeuten sollen, dass die Einfügung am Rand תהוי „und du sei

in ihr“ diese Worte ersetzen und nicht einfach ergänzen sollen, wäre das eine Anpassung an die Lesung, die M bietet und die leicht variiert auch 2M, Q, und Albeck (ובה תחזי „und auf sie schaue“) haben und die in 2M und Q auch schon durch בה והגה vorweg genommen ist. Möglich ist in K auch die Lesung ובה תיהני „und an ihr sollst du dich erfreuen“. Die verschiedenen Verben können sich auseinander durch Verlesung entwickelt haben, machen aber auch je für sich Sinn. Doch zeigt die Beweglichkeit des Textes, dass das ursprüngliche „Wende und wende sie immer wieder; denn alles ist in ihr“ (bzw. „denn sie als ganze ist in dir“) sekundär ergänzt und erläutert wurde.

Das folgende בה וסיב ובלה der Druckausgabe „und werde grau und welk mit ihr“ ist in den hier vorgelegten MSS nur durch Q gedeckt, ohne וסיב auch in V, wo ובה תהוי folgt, das in K am Rand zuvor eingefügt wurde und in M allein steht; die Schreibweise von 2M בה וכולא ist wohl eine irriige Wiederholung aus dem früheren Teil des Satzes, könnte aber auch als Form von כלי verstanden werden: „... und schwinde hin mit ihr“; die beiden Verben sind als Verlesung auseinander zu erklären und ergeben jeweils denselben Sinn.

Einheitlich ist wieder die Fortsetzung ומנה לא תזוע „und von ihr weiche nicht“; nur M und Q lesen statt der aramäischen Form das hebräische Äquivalent תזוח. Der Abschluss der Sentenz, שאין לך מנה טובה ממנה „denn es gibt für dich nichts Besseres als sie“, findet sich in K, P und C, mit minimalsten Abweichungen auch in V und M; erweitert um יותר auch in Q; dagegen fehlt dieser (nun rein hebräische) Text im Genizatext der Antonin-Sammlung und in 1M und 2M; in seinem Kommentar geht Maimonides, der sonst jede Wendung des Ausspruchs aufnimmt, auf diese abschließende Wendung nicht ein. Auch hier ist eine spätere Ergänzung des Textes anzunehmen.

Die Version des Genizatextes der Antoninsammlung bietet gleichsam den kleinsten gemeinsamen Nenner der verschiedensten Textformen, deren variabler Mittelteil deutlich verschiedene, einander ähnliche, spätere Erweiterungen belegt<sup>4</sup>; der textlich in einer Gruppe von MSS stabile

---

<sup>4</sup> Dass der Mittelteil auch in den Textfassungen von ARN fehlt, bestärkt diese Vermutung. Der Text lautet in B 27 (Schechter 55): והפוך בה ודכולא בה ומינה לא תזוע שאין לך מדה טובה יותר ממנה. Der Satz ist ohne Tradent im Kontext von Hillel zugeschriebenen Aussprüchen angeführt, eingeleitet durch die Frage ומה הוא. Ihm folgt der Spruch Ben He Hes mit Namen. Da anschließend wieder der schon zuvor zitierte Satz בה מן בה aufgenommen wird, wirkt die Einheit wie ein Einschub. Sie wird wenige Zeilen später nochmals gebracht, und hier wird der Satz Ben He Hes mit einer Episode aus dem Leben Hillels kommentiert; der erste Satz bleibt an beiden Stellen ohne Kommentar. In A 12 (Schechter 55) ist der Satz in eine Reihe von Sätzen Hillels eingefügt: והפכה והפוך בה ודכולא בה. Ohne eine Tradentennennung folgt direkt: ולכולהון לפום צערא אגרא.

Schlusssatz mag aber ebenfalls schon früh zumindest einen Teil der Textüberlieferung bestimmt haben<sup>5</sup>. Das bedeutet aber keineswegs den Anspruch, die Textfassung der Geniza biete so etwas wie einen „ursprünglichen“ Text.

## 2. mAvot 5,22 und die rabbinische Tradition

Die schon genannten Texte sind die einzigen rabbinischen Belege der Einheit. Sie ist nur in den beiden Rezensionen von Avot deR. Natan sowie im Pseudo-Seder Elijahu Zutta, einem Derekh Erets-Text, der im Wesentlichen der Machsor Vitry-Fassung von Avot 6 entspricht, überliefert. Weder in der Tosefta und den beiden Talmudim noch in den frühen oder späten Midraschim findet sich die geringste Spur des Textes und seiner Formulierungen. mAvot hat insgesamt eine zum Teil lange Entwicklung und kann daher nicht pauschal in die Jahrzehnte nach der Mischna-Redaktion datiert werden<sup>6</sup>; die textlich so instabile Fassung der Schlusseinheit mahnt um so mehr zur Vorsicht bei der Datierung. F. Avemarie stellt zu mAv 5,22f fest: „Rückschlüsse auf eine ältere Form der Sprüche erlauben diese Versionen nicht. Der Stoff stammt vermutlich aus früher tannaitischer Zeit; eine genaue Datierung ist aber ebensowenig möglich wie die Identifizierung der beiden genannten Autoren“<sup>7</sup>. Weniger pessimistisch wäre ich, was die Textform von 5,22 betrifft, insoferne zumindest der Mittelteil deutlich spätere Ergänzung in verschiedener Form ist, und ebenso wohl auch der Schlussteil. Dagegen ist die Annahme tannaitischer Herkunft auch nur des Stoffes kaum zu begründen.

Der einzige vergleichbare Text für den Anfang des Satzes findet sich in yMa'as 3,10 (51a). R. Zera vergleicht Bücher der Haggada mit Zauberbüchern: *הא הפכה והא מהפכה לא שמעינן מינה כלום* (jeweils *הא* mit MS Vatikan statt *היא* in MS Leiden und anderen Zeugen): „Siehe, er (der Lehrer

---

<sup>5</sup> Hier sei auch die Fassung angeführt, die Pseudo-Seder Elijahu Zutta 17 (ed. Friedmann 20) im Namen des „Jochanan“ ben Bag Bag bringt (cf. M und V): *הפוך בה והפוך בה דכלא בה ובה תהוי ומנה לא תווע שאין לך מדה טובה הימנה*. Wie im Machsor Vitry folgt der Text dem Abschnitt über den Erwerb der Tora (Avot 6).

<sup>6</sup> Siehe G. Stemberger, Die innerrabbinische Überlieferung von Mischna Abot, in: *Geschichte - Tradition - Reflexion*. Festschrift für M. Hengel, hg. von H. Cancik, H. Lichtenberger u. P. Schäfer, Tübingen 1996, I 511-527.

<sup>7</sup> F. Avemarie, *Tora und Leben. Untersuchungen zur Heilsbedeutung der Tora in der frühen rabbinischen Literatur*, Tübingen 1996 (TSAJ 55), 60.

der Haggada) wendet sie und wendet sie herum, und wir lernen nichts daraus<sup>8</sup>. Was das mit dem Feminin-Suffix bezeichnete Objekt des Wendens ist, macht der Text nicht explizit; es könnte der Bibeltext ebenso sein wie die Haggada selbst oder die in ihr implizierte Tradition.

Die Tora als Objekt des Wendens kommt, abgesehen von mAvot 5,22, rabbinisch nur als die materielle Torarolle vor. Wenn jemand am Sabbat auf dem Dach eine Torarolle liest und sie rollt aus seiner Hand in öffentliches Gebiet, darf er sie nicht zurückrollen, sondern „wendet sie auf die Schriftseite“ (הופכו על הכתב): mEr 10,3, ebenso die Gemara beider Talmudim), damit der biblische Text nicht verunehrt werde, indem er bis zum Ende des Sabbat offen daliegt. Die Rückseite ist natürlich nicht beschrieben, somit das „Wenden“ von mAvot 5,22 nicht von der Torarolle zu verstehen, schon gar nicht im Sinn eines Umblätterns. Der Satz kann das Hin- und Herwenden der Tora nur im übertragenen Sinn meinen, das Betrachten ihres Inhaltes aus verschiedensten Perspektiven.

Das Objekt des Wendens wird im Hebräischen nur vereinzelt in späten Texten mit der Präposition ב̄ angeschlossen: So EkhaR Peticha 34: das Land bringt Ertrag, „weil sie seine Erde umwenden“ (מהפכים בעפרה); Tan und TanB Nitzavim 1: Gott stürzt die Werke der Frevler um (מהפך הפך במעשיהם) bzw. מהפך בהם.<sup>9</sup> Im palästinischen Aramäisch kommt ב̄ הפך nicht vor; im babylonischen Aramäisch ist es dagegen häufig im Sinn von „etwas umdrehen, sich mit etwas befassen, etwas abschätzen, etwas aushandeln“ (so z.B. vom Fleisch auf der Glut מהפכין בהך bBetsa 11a; הפוכו בארעא „befasst euch mit dem Boden“, bearbeitet ihn bBM 73a usw.)<sup>10</sup>.

Der sprachliche Befund legt somit nahe, die Aussage „wende und wende sie immer wieder“ entweder wie die Fortsetzung des Satzes als babylonisches Aramäisch zu verstehen oder als von diesem beeinflusstes Hebräisch. Die sprachliche Form weist damit ebenso wie das Fehlen von frühen Parallelen auf späte Entstehung und nicht auf tannaitische Herkunft.

---

<sup>8</sup> So mit *M. Sokoloff*, *A Dictionary of Jewish Palestinian Aramaic of the Byzantine Period*, Ramat Gan <sup>2</sup>2002, 167. *R. Ulmer*, die sich an den üblichen Text hält, übersetzt: „Diese Auslegung kehrt (jene) um und jene Auslegung kehrt (diese) um, und es läßt sich nichts Gewisses daraus entnehmen“ (Übersetzung des Talmud Yerushalmi. I/7 Maaserot – Zehnte, Tübingen 1996, 97).

<sup>9</sup> *A. Eben-Shoshan*, *Ha-Millon he-Chadash*, Jerusalem 1992, I 559, bringt für ב̄ הפך neben mAvot 5,22 Jalqut 833 zu Ps 85 als alleiniges Beispiel vor modernen Belegen: הקב"ה הופך ומפך בה.

<sup>10</sup> Siehe *M. Sokoloff*, *A Dictionary of Jewish Babylonian Aramaic of the Talmudic and Geonic Periods*, Ramat Gan 2002, 388f.

Für die folgende Wendung „denn alles ist in ihr“ gibt es keine rabbinische Parallele (außer den zitierten Parallelen zum gesamten Text). Vergleichbar ist allein bNed 41a: „Im Westen sagen sie: Wenn das (d.h. Verstand, Einsicht) in einem ist, ist alles in ihm; ist das nicht in ihm, was ist in ihm? Hat er das erworben, was fehlt? Hat er das nicht erworben, was hat er erworben?“ (דא ביה דא ביה, כולא ביה, דלא דא ביה מה ביה. דא קני מה חסר, דא לא קני מה קני). Natürlich gibt es Aussagen über die Unergründlichkeit der Tora (siehe nur Sir 24,28) und ist die Vorstellung, dass man alles in ihr finden kann, rabbinischem Denken nicht fremd, doch ist das nirgends so konzis ausgedrückt wie hier.

Es wundert nicht, dass die Formulierung von K „denn sie ist ganz in dir und du bist ganz in ihr“ (wovon der zweite Teil auch in P und C bezeugt ist) aus der weiteren Überlieferung des Textes verschwunden ist. Über Vermutungen, was genau damit gemeint ist und ob die Aussage ursprünglich tatsächlich auf die Tora gemünzt ist, kommt man nicht hinaus. Entspricht die Tora der Grundanlage des Menschen, genauer des Juden? Sollte man hier an bNid 30b denken, wonach das Ungeborene im Leib seiner Mutter schon die ganze Tora lernt, sie aber bei der Geburt wieder vergisst? Und heißt der zweite Teil der Wendung, dass der Mensch sich selbst, seine Bedürfnisse, Wünsche und Sehnsüchte ganz in der Tora wieder findet? Nicht nur die gesamte Schöpfung wäre so durch die Tora entstanden und demnach in ihr angelegt, was im Prinzip auf die von den Rabbinen so abgelehnte Parallelisierung von Tora und Naturgesetz hinausläufe; auch der Mensch, genauer: der Jude, hätte so in der Tora sein exaktes Spiegelbild, seinen Bauplan, würde ganz er selbst erst, indem er sich gemäß diesem Plan verhält (und das nicht nur in den normativen Aussagen der Tora), mit der Tora eins wird, wie er es nach Gottes Plan von Anfang an ist. Das wäre eine völlig anthropozentrische Sicht der Tora – natürlich könnte man auch sagen, eine völlig Tora-zentrische Sicht des Menschen. Man könnte geradezu von einer Tora-Mystik sprechen, einem Einswerden des Menschen mit der Tora. Mag viel davon völlig rabbinischem Denken entsprechen, in dieser Zuspitzung findet sich der Gedanke rabbinisch sonst nirgends. Dass der Mensch ganz in irgend etwas ist und umgekehrt, wird in rabbinischen Texten sonst nie gesagt.

Auch für alle weiteren Wendungen der Aussage Ben Bag Bags finden sich keine Belege in der rabbinischen Literatur außer den Zitaten von mAvot 5,22. Nur für die (nur in einem Teil der Textfassungen vorhandene) Aussage, dass es nichts Besseres (מדה טובה) als die Tora und ihr Studium gibt, findet sich eine späte sachliche Parallele in SER 18 (Friedmann 92) und SEZ 1 Ende (Friedmann 171); doch muss sich die Tora diese Bezeichnung im Seder Elijahu mit anderen

Werten wie Segen, Umkehr oder Trost teilen. In SER 18 heißt es auch, dass jemand erst dann verurteilt wird, wenn er zu Bibel und Mischna gekommen ist, dann aber alles hinter sich gelassen, sich getrennt hat und gegangen ist. Das entspricht sachlich der Aufforderung, sich nicht von der Tora zu entfernen; doch die sprachliche Formulierung ist viel breiter und nicht durch die Ausdrücke von mAvot 5,22 bestimmt.

Dieser Text hat somit weder die rabbinische Literatur außer den schon genannten späten Zitaten beeinflusst noch nimmt er traditionell geprägte Redewendungen der Rabbinen auf. Er treibt rabbinisches Denken über die Tora, und zwar die Tora in ihrer Gesamtheit einschließlich der mündlichen Tora, auf die Spitze und kontrastiert sie, falls dabei wirklich an diesen Text gedacht ist, mit der Aussage von yMa<sup>a</sup>s 3,10 über die Haggada, die man hin und her wenden kann, ohne daraus zu lernen. In der Tora ist wirklich alles zu finden. Es gibt nichts Größeres als sie. Doch so populär diese Formulierung geworden ist, ist sie doch erst eine späte Quintessenz rabbinischen Denkens, nicht seine frühe Basis.